

Silver Vox - **Das Auge des Re**

Ich stand nur da und lauschte, ohne wirklich hören zu können und sah, ohne Augen zu besitzen, um zu sehen. Dennoch sah ich mehr als alle Augen dieser Welt zu sehen vermocht hätten. Ich wurde geboren wie so viele andere auch geboren wurden und wuchs heran, wie es all meine Brüder und Schwestern taten. Ich spürte die vielen Leben im Leben um mich herum und dennoch war ich ausgegrenzt, gehörte nicht dazu und fühlte mich allein. Ich war ein vom Leben ausgestoßenes Geschöpf – zur Einsamkeit verdammt.

Als fleischgewordenes Auge Res war ich angewiesen auf dessen Gaben, so spärlich er sie auch verschenkte. Auf jeden Moment der Wärme folgte unausweichlich einer der Kälte. Res Lächeln stärkte mich, ließ mich wachsen und erwärmte mich, dennoch verstand auch er nicht das Wesen meines Selbsts und seine Gaben erschienen mir maßlos, mehr als ein einzelnes Geschöpf aufzunehmen imstande war, so dass mir durch seine große Güte mein anderes Lebensgut genommen wurde. Es verging Zeit, wie viel vermag ich nicht zu sagen, da es keine Einheiten gibt, welche die Zeit für mein Leben verständlich machen könnten, sie reichte jedoch aus, um mich krank zu machen. Es dürstete mich so sehr, dass ich nicht einmal mehr die Schönheit und das Glück allen anderen Lebens um mich herum spüren konnte. Mein Ende war nah.

Doch ohne es zu ahnen, war es plötzlich da. Zunächst vermochte ich es nicht wahrzunehmen, da mich meine Schmerzen von der stofflichen Welt abgrenzten. Von einem Augenblick zum anderen wurde mein Durst regelrecht hinweg gespült. Hastig saugte ich mein flüssiges Lebenselixier auf und versuchte so gut es nur ging Reserven anzulegen. Dann nahm ich sie wahr, ich weiß nicht wie, aber ich spürte sie einfach – Blicke. Da war etwas, das mich ansah, etwas, das Macht über Leben und Tod hatte. Ich wusste, dass es mich mühelos würde vernichten können. Für einen Moment verspürte ich Angst, doch das Wesen war einfach nur da, verharrte und ich spürte seine Präsenz ganz nah und vollkommen. Spürte den Hauch seines warmen Atems auf meiner Haut, welcher mich wie ein sanfter Windhauch erzittern ließ. Nie zuvor hatte ich das Gefühl, dass mir etwas so nah war. Es machte mich nervös und ließ mich innerlich beben. Würde es mich berühren, möglicherweise gar doch mein Leben beenden? Doch es geschah nicht und irgendwann war das Wesen so unverhofft verschwunden, wie es aufgetaucht war.

Es dauerte jedoch nicht lang und es suchte mich erneut auf und das nur zwei Kälteperioden später. Ich habe seine Anwesenheit sofort wahrgenommen. Die Blicke, die auf mir lasteten waren prüfend und neugierig zugleich. Aber ich spürte wie das Wesen so etwas wie Entzückung empfand. Was fand es nur an mir? Ich war eines von vielen Augen Res. Wieder schenkte es mir neue Lebenskraft, in Form der kalten Flüssigkeit, die mir Re zu nehmen beabsichtigte. Ich fragte mich nicht zum ersten Mal weshalb Re mir dieses mir so wichtige Lebenselement nicht gönnte. Verspürte er gar Neid auf mein Dasein? Oder hatte ich ihn mit meinen Gedanken erzürnt? Es spielte jedoch kaum noch eine Rolle für mich, da dieses mir wohlgesonnene Wesen immer wieder bei mir erschien und mich verwöhnte. Ich wusste nicht, womit ich seine Güte verdient hatte, aber ich genoss jeden Augenblick. Es berührte mich, streichelte sanft über meine Haut, was ein wohliges Kribbeln in meinem gesamten Körper auslöste.

Irgendwann spürte ich, wie sich mein Gesicht der Welt öffnete und ich lächelte ihr entgegen. Zum allerersten Mal hatte ich das Gefühl, dass die Welt auch Notiz von mir nahm. Überall huschten kleine Geschöpfe umher, die mich berührten, kitzelten und verschwanden. Das eine Wesen erschien noch

immer und kümmerte sich, wie gewohnt, sehr liebevoll um mich. Doch ich empfing nun die Zuneigung von so vielen verschiedenen Wesen, dass ich es als Verschwendung erachtete, wenn ich mich nur auf eines von ihnen konzentrieren würde. Ich habe keine Ahnung, wann ich es zum ersten Mal feststellte, aber ab irgendeinem Zeitpunkt erschien das Wesen nicht mehr. Zuerst war es mir egal, denn ich stand im Mittelpunkt allen Daseins. Die kleinen Wesen schienen allgegenwärtig und zupften nach meiner Aufmerksamkeit. Sie labten sich an meinem Fleisch und trugen mich bis in die entferntesten Winkel meiner Welt fort, um dort meine Kinder und Kindeskinde gedeihen zu lassen, die sich meiner für viele Generationen erinnern würden, so wie ich mich an die Generationen vor mir erinnere. Innerhalb von einer einzigen Warm-Kalt-Periode passierte es schließlich, dass ich mich plötzlich ausgelaugt fühlte und auch die kleinen Wesen blieben fern. Ich fragte mich, was wohl los sei, warum fühlte ich mich so wie ich mich fühlte und warum suchten mich die Wesen nicht mehr auf?

Ich erkannte, was es war, was es die ganze Zeit über gewesen war – Ausbeute. Ohne es zu merken, haben mich die kleinen Wesen für ihr eigenes Dasein ausgenutzt. Ihnen war egal, wer ich war, denn für sie war ich nur eines von vielen Augen Res. Mich traf die Erkenntnis, dass das eine Wesen, welches sich zuallererst meiner angenommen hatte, nicht für mich da gewesen war, weil es einen Nutzen von mir gehabt hatte, sondern einzig und allein aus Liebe. Die Art wie es mich immerzu angeblickt hatte, wie es sanft, geradezu zärtlich über meine Haut gestrichen hatte, zeugte von der Liebe, die es empfunden haben musste, doch ich hatte mich in mir versteckt gehalten und nun war es zu spät, nun wartete einzig und allein die Einsamkeit auf mich.

Warum bin ich nun nur traurig? Wieso wünsche ich mir, dass ich noch einmal diese Blicke auf mich spüren könnte? Was ist dies, was ich empfinde? Liebe? Nein, unmöglich! Es bedarf eines Herzens, um Liebe empfinden zu können? Also ist mir die Liebe fremd, muss mir naturgegeben einfach fremd sein und doch... und doch – da ist etwas, das ich nicht in Worte zu kleiden vermag. Etwas, das mich berührt. Eine Wärme, die mich bis in die tiefsten Winkel meiner Essenz erreicht und eine Vorfreude hinterlässt. Eine Vorfreude darauf, dass das Wesen widerkehren könnte, dass es sich erneut um mich sorgt, mich berührt und mir Zuneigung schenkt. Also doch. Vielleicht ist es zu spät. Vielleicht.

Ich liebe, ich lebe, ich sterbe.